

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolob“. Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Angaben werden an den Verleger, Ottendorf-Okrilla, die Spalte 10 bis 12 in der Geschäftsstelle erbeten. Die Freikennung des Anzeigen-Preises wird bei eintretender Änderung eines Rates vorher bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Nachdruck erlischt, wenn der Anzeigen-Preis durch einen Anzeiger nicht mehr als 14 Tage nach dem Erscheinen der Zeitung nicht abgeholt ist.

Gemeinde - Giro - Konto Nr. 186.

Nummer 93

Freitag, den 10. August 1928

27. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 9. August 1928

Die Gemeindebehörde schreibt und: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß nach § 17 der Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr vom 16. März 1928 der Fahrer des Fahrzeuges dafür verantwortlich ist, daß eine Verletzung von Personen oder Beschädigung von Fahrzeugen durch Verkehr, Rauch, Dampf oder ähnlichen Geruch in keinem Falle eintritt, diese Bestimmung wird hauptsächlich den Fahrern von Motorfahrzeugen zur Beachtung empfohlen. Es sind in letzter Zeit Verstärkungen solcher Motorfahrzeugfahrer verurteilt worden, die durch lautes Knallen eine Verletzung verursachten.

Von Brombeeren und Himbeeren. Die Brombeere die meist viel zu wenig gewürdigt wird, harrt jetzt im Walde an Hecken und in Gärten des Pfälzlands. Im Althochdeutschen, d. h. etwa bis 1100, wird die herrliche Frucht Brombeere genannt; sie hat ihren Namen von brono-Dornstrauch. Die Brombeere ist verwandt mit der Himbeere. Beide haben den gemeinschaftlichen Familiennamen Rubus. Der Brombeerstrauch wechselt je nach Standort und Bodenbeschaffenheit vielfach seine Erscheinungsform; die Dornen und Blätter die Vorzeichen zeigen mannigfache Abweichungen. Von Botanikern sind vierzig bis fünfzig Brombeerenarten aufgestellt worden. Man hat mit Erfolg brombeerenartige Himbeere gezüchtet. Die Himbeere heißt im Althochdeutschen Hiberi. Sie hat ihren Namen von der Hinde, wie die Jäger früher das weibliche Edel- oder Rotwild, das die Himbeere mit Vorliebe aß, nannten. Die aromatische Brombeere die wir den Orient verdanken, ist zu verschiedenen Zwecken verwendbar; am empfehlenswertesten ist die Herstellung von Brombeersaft ohne Zucker. Man setzt die Brombeeren mit etwas Wasser zum Feuer, kocht sie auf und läßt sie durch. Der gewonnene Saft wird dann abermals aufgekocht und in Flaschen gefüllt. Wenn die Flaschen gut verkorkt sind, hält sich der Saft jahrelang und gibt, mit etwas Wasser und Zucker vermischt, einen herrlichen Trank für Jung und Alt.

Die Steinpilze gehen zurück, so wird von allen Seiten gemeldet. Wo in den letzten Jahren noch viel gefunden wurden sind sie jetzt verschwunden. Das hat seinen Grund darin, daß viele Pilzfänger die Pilze nicht mit einem scharfen Messer abschneiden, sondern einfach aus den Boden herausreißen und dabei den Samen zerstören. Es sollte jeder Sammler soviel Rücksicht auf andere Sucher nehmen, daß er gerade die sehr empfindlichen Steinpilze sorgfältig behandelt. Schließlich ist es ja auch sein eigener Schaden, wenn er im nächsten Jahre keine Pilze mehr an den gewöhnlichen Stellen findet.

Dresden. Hier hat man eine Kagenschlägerei großen Stiles entdeckt. Ein angestellter Gärtner hat eine große Menge Kägen gefangen, diese getötet und entweder in Häfen eingepökelt oder vergarben. Wegen dieses Kagenschlägers ist Strafantrag gestellt worden.

Kreischa. Die Uebergabe der Hochwitalbahn an die neue Westbahn, die Dresdener Ueberlandverkehrs-Gesellschaft, fand dieser Tage in Bad Kreischa statt. An der Veranstaltung nahmen teil, die an Stelle des gegenwärtig deutschen Reichspräsidenten Kaiser, des bisherigen Vorsitzenden der Hochwitalbahn, von dem bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Gemeindevorsteher Freimair, Kreischa, geleitet wurde, nahmen außer Vertretern der Verbandsgemeinden Mitglieder der Dresdener Straßenbahn teil.

Ramenz. Ein Kraftwagenunfall ereignete sich auf der Landstraße Ramenz-Eistra. Ein von Eistra kommendes Auto fuhr infolge Verlassens der Steuerung in der Nähe von Kreischa mit solcher Gewalt gegen einen Straßbaum, daß das Auto zertrümmert wurde. Der Fahrer erlitt schwere Verletzungen am Brustbrin sowie verschiedene Fleischwunden während die mitfahrende Person mit leichten Verletzungen davon kam.

Wersdorf. Mittels Einbruchdiebstahls sind in Wersdorf bei Hoyerwerda 30 Anzüge, 10 Sammelmäntel, Selbsthinder, Kragen, Handschuhe, Socken, Toiletunterwäsche und Hemden im Gesamtwerte von 6-8000 Mk. gestohlen worden. Als Täter kommen drei Unbekannte im Alter von 25 und 45 Jahren in Frage.

Bittau. Vom Scharfstein abgestürzt ist am Sonntag vormittag ein hier zu Besuch weilender junger Dresdener namens Max Wölke. Der junge Mann rutschte beim Schließen nach Opybiser Seite zu von einem Felsen ab und fiel etwa 40 Meter hinab. Er erlitt an beiden Beinen

Rundelbrüche, einen rechtsseitigen Oberschenkelbruch und Knieverletzungen. Ein Jttouer Tourist, der den Unfall bemerkt hatte, leistete den Schwerverletzten die erste Hilfe. Der Opybiser Arzt, Dr. Steiner legte ihm die ersten Notverbände an. Die freiwillige Sanitätskolonne Opyb übernahm den Weitertransport des Abgestürzten.

Meißen. Ein beträchtliches Schadenfeuer kam Dienstag gegen 17 Uhr in der an der Großenhainer Straße 20 gelegenen Edm.-Meißner Denfabrik „Saxonia“ S. m. b. H. zum Ausbruch das rasch größere Ausdehnung annahm. Der Brand war im sogenannten Masse-Trockenraum entstanden, der sich im ersten Stock der Plattenabteilung befindet. In diesem Betriebsgebäude sind in den Erdgeschossen die Brennöfen eingebaut. Die Flammen ergriffen in kürzester Zeit auch den Dachstuhl und ließen das Feuer das eine starke Rauchentwicklung zur Folge hatte als sehr gefährlich erscheinen. Von der Meißner Feuerwehr wurden vier Abteilungen zur Bekämpfung des Brandes eingesetzt. Weiter beteiligten sich zwei Fabrikfeuerwehren an den Löscharbeiten. Beide Motorspritzen der Stadt traten in Tätigkeit gegen 16 Schlauchleitungen wurden verwendet. Nach etwa zweistündiger angestrengter Tätigkeit war das Feuer niedergelämpft.

Riesja. Zwei Dienstmädchen von hier waren am Sonntagabend zum Tanz nach Riesen gefahren. Dort trafen sie mit einer Pettegesellschaft zusammen, die in dieser Nacht eine Ergebirgstour unternommen hatte. Auf Einladung der acht Herren nahmen die Mädchen an der Rückfahrt teil, die über Riesen führen sollte. Der Chauffeur landete aber in Döben, ob absichtlich oder unabsichtlich steht noch nicht fest. Dort schaute eines der Mädchen heraus und erkannte die Gegend. Trotz aller Rufe und Witten ging die Fahrt weiter. Sie ist wahrscheinlich durch einen Anprall beendet worden, denn die Mädchen kamen erst am Montagmorgen im Riesen Krankenhaus wieder zur Besinnung. Dort ist die eine infolge geringerer Verletzungen wieder entlassen worden, doch weiß sie Bestimmtes über die Vorgänge nicht auszusagen.

Bei der Rückkehr von einem Sonntagsausflug in das Erzgebirge, den die Landsmannschaft „Freiberg“, Riesja, mit einem Kraftwagen unternommen hatte, stieß der Wagen auf der Sandhammerstraße gegen einen Baum. Der Anprall war so stark, daß die eine Seite des Kraftwagens abgerissen und die Insassen herabgeschleudert wurden. Die Verunglückten wurden den Krankenhaus zugeführt; zwei von ihnen, Kurt Dörner und Gerhard Grubbe, hatten schwere Schädelbrüche davongetragen.

St. Michael. Ein hier wohnhaftes junges Mädchen wurde von einem Fremden zu einer nächtlichen Autofahrt eingeladen, und trotz ihres Widerstandes in das Auto gedrückt. Als der Fahrer das junge Mädchen unwillig zu belästigen begann, forderte diese energisch heringefahren zu werden, was ihr auch versprochen wurde. Da aber die Fahrt in entgegengelegter Richtung fortgesetzt wurde und die Verlastigungen nicht aufhörten, wußte sich die Grünstige keinen anderen Rat, als daß sie in voller Fahrt aus dem Wagen sprang, wobei sie sich erhebliche Verletzungen zuzog. Da glücklicherweise die Nummer des Wagens bekannt ist, dürfte der rasche Durchbruch noch ein empfindliches Nachspiel zu erwarten haben.

Leubnitz b. Werdau. Ein 24 Jahre alter Buchdrucker leitete jetzt nach fünfjähriger Dienstzeit bei der französischen Fremdenlegation hierher zurück. Er wurde von Frankreich bis an die deutsche Grenze abgeschoben dort mittellos entlassen und mußte erst seine Eltern um Mittel zur Heimfahrt bitten.

Meerane. In der Nacht zum Mittwoch wurde von dem letzten von Gohny in Meerane eintriffenden Zug ein junger lediger Handwerker aus Chemnitz, dessen Eltern hier wohnen, tödlich überfahren. Es steht noch nicht fest, ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt.

Hartenstein. Das vierjährige Töchterchen eines auswärtigen Gerichtsbeamten wurde in einem Vergnügungstotal von der treibhändigen Gondel eines Karussells umgerissen und tödlich verletzt. Das Kind hatte sich zu nahe an das Karussell gestellt.

Gornau. In der Nacht zum Mittwoch brach in einem zum Schloßgut gehörenden Wohnhaus ein Schadenfeuer aus. Das Haus in den landwirtschaftlichen Arbeiter des Gutes wohnen brannte vollständig nieder. Das Feuer soll durch Essen Schaden entstanden sein.

Döbernhau. In der Sonntagnacht wurde an der Kreuzung der Inneren Grünthaler- und der Lindenstraße ein bei einem hiesigen Chauffeur beschäftigter 20 jähriger Gehilfe auf seinem Rade, obwohl er scharf rechts stadtwärts fuhr, von einem hinter ihm herannahenden Kraftwagen überrollt und auf die Straße geschleudert. Der Verunglückte erlitt einen so schweren Schädelbruch, daß er bald nach dem Unfall verschied. Der schuldige Fahrer suchte sein Heil in der Flucht ohne sich um den sterbenden zu kümmern, konnte jedoch bald als der Sohn eines hiesigen Dentisten ermittelt und verhaftet werden.

Hohenstein-Ernstthal. Kürzlich wurde die Nachricht verbreitet, daß in der Nähe des Gasthofes zum Zichental ein junger Mann aufgefordert worden sei, in die Fremdenlegation einzutreten. Hierzu teilt die hiesige Kriminalpolizei nunmehr mit, daß es sich um einen groben Unfug handelt. Tatsache ist, daß am letzten Dienstag nahe dem Zichental ein Wagen hielt, der dem Steinbruchbesitzer Uhlig gehörte. Der Sohn Uhlig's forderte den jungen Mann auf in die Fremdenlegation einzutreten. Uhlig spielte also die Rolle eines Werbepostens für die Fremdenlegation. Dieser Unfug hatte zur Folge das ein großer Beamtenapparat in Bewegung gesetzt und unter der Bevölkerung große Unruhe verbreitet wurde. Den Urheber dieses Unfuges wird voraussichtlich eine empfindliche Strafe treffen.

Elterlein. Während eines schweren Gewitters brach vermutlich infolge Bligschlages in der Scheune des Gutbesizers Richard Langhans ein Schadenfeuer aus, daß das mit Dreu angefüllte Gebäude vollständig einäscherte.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das Motorrad der Deutsche Industrie-Werke Aktien-Gesellschaft. Trotzdem sich auch in Deutschland die Verwendung des Kraftwagens immer mehr einbürgert, nimmt im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern auch der Gebrauch von Motorrädern noch ständig zu. Wesentlich verstärkt wird diese Erscheinung durch die in den letzten Jahren gegebenen günstigen Abzahlungsbedingungen. In der Erkenntnis dieser Entwicklung haben sich die D-Motor-Werke in Spandau auf die Fabrikation von Motorrädern in großen Serien eingestellt und stehende Fertigung eingeführt. Das bekannte D-Motor wurde zur höchsten Vollendung durchgebildet so daß es allen Anforderungen in Beziehung auf Leistungsfähigkeit und Fahrreife genügt. Die vormentehene Maschine ist in ihrem Aufbau sehr stabil gehalten. Das Rad zeichnet sich durch hohe Lebensdauer selbst bei stärksten Gebrauch auch auf schlechtesten Straßen aus. Der 500 cc Motor ist als Einzylinder ausgebildet und mit dem Getriebe zu einem Block vereinigt. Die hohe Leistung von 11 PS ermöglicht auf Straßen erreichbare Geschwindigkeiten über 100 und mit besten Reitwagen über 80 km. Der Motor ist in allen seinen Teilen außerordentlich zweckmäßig durchgebildet. Besonders soll darauf hingewiesen werden, daß alle drehend beanspruchten Teile in Rollenlagern laufen, so daß meßbare Abnutzungen selbst in außerordentlich langer Zeit kaum festzustellen sind. Ein geistlich angeordnete Druckspritzung sorgt für reichliche Schmierung sämtlicher inneren Organe. Durch die in Del laufende Stahllamellenkupplung wird besonders weiches Anfahren ermöglicht. Zum Antrieb vom Getriebe auf die Hinterradachse ist ein aus besten Materialien angefertigtes Ketten vorgezogen. Das Hinterrad selbst läßt sich mit Hilfe einer Stedache leicht herausnehmen ohne daß die Kette gelöst zu werden braucht. Kräftig dimensionierte Vorder- und Hinterradbremsen gestatten leichtes und schnelles Anhalten, so daß auch beim Fahren mit Reitwagen große Fahrstabilität erreicht wird. Der elastische Sattel gibt bequeme weiche Sitzstellung, so daß der Körper selbst auf großen Strecken nicht ermüdet. Die sehr gut durch gebildete Federung ermöglicht auch bei schlechtesten Straßenverhältnissen vorzügliche Durchschauungsgeschwindigkeiten. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das D-Motor in seinem heutigen Aufbau den modernsten Anforderungen entspricht und stets befriedigend wird.

Steckenpferd Seife

die beste Seife für zarte weiße Haut

Hierzu eine Beilage.



Rußland und der Kellogg-Pakt.

Amerika und Rußland — Rallosigkeit in Washington. — Die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes gefährdet?

Bekanntlich bemüht sich Rußland in den Mächtekonferenzen aufgenommen zu werden, der den Kellogg-Pakt unterzeichnen will. Es ist von Interesse, daß besonders Deutschland ein besonderes Verlangen hat, Rußland mit in den Kellogg-Pakt einzuziehen zu sehen. Einmal wegen der engen Nachbarschaft, sodann aber auch wegen der wirtschaftlichen Verbindung und der Machtfälle des ehemaligen Zarenreiches. Deutschland hat, wie uns versichert wird, wiederholt schon betont, daß es darauf dringen müsse, auch Rußland zur Unterzeichnung des Paktes aufzufordern, was unbedingt möglich sei und mit dem Völkerbunde nichts zu tun habe. Das beweise ja schon der Umstand, daß der Träger des Paktes, Amerika, dem Völkerbunde ebenfalls nicht angehöre. Deutschland wird sich in Konsequenz dieser Ansichten weiterhin für die Erfüllung der russischen Forderung bemühen. Es steht im Augenblick jedoch noch nicht fest, wie sich die anderen Mächte zu der Frage verhalten.

Washington, 7. August. In den Kreisen des amerikanischen Staatsdepartements ist man über das russische Angebot, den Kellogg-Pakt mit zu unterzeichnen, stark überrascht und einigermaßen aus der Fassung geraten. Einerseits befürchtet man, daß, falls Sowjetrußland den Vertrag unterzeichnen werde, das gleichbedeutend sei mit der Anerkennung Sowjetrußlands, andererseits wünscht man, die europäischen Länder, die mit Rußland auf freundschaftlichem Fuße stehen, nicht dadurch zu beleidigen, daß man Sowjetrußland nicht mit einbezieht. Voraussichtlich soll die Frage so gelöst werden, daß man Frankreich die Einladung überläßt.

Paris, 8. August. Die „New York Herald“ aus Washington meldet, hat der Wunsch Tschitschews, Rußland zu den Erstunterzeichnern des Kellogg-Paktes zuzulassen, sowie die Ankündigung Spaniens, es am Unterzeichnungstage am 27. August teilnehmen zu lassen, Kellogg und die offiziellen Washingtoner Kreise des Staatsdepartements in eine heikle diplomatische Lage versetzt. In Washington wird man keine Einwendungen gegen die Anwesenheit Spaniens machen, aber befürchtet Schwierigkeiten, wenn Rußland als Erstunterzeichnungsmacht zugelassen wird. Die offiziellen amerikanischen Kreise erklären sich zwar damit einverstanden, daß jede Nation, darunter auch Rußland, den Kellogg-Pakt unterzeichnen kann, aber sie empfinden Unbehagen bei dem Gedanken, daß Staatssekretär Kellogg neben Tschitschewin am Unterzeichnungstisch sitze und daß neben dem Sternenbanner das Banner mit Sichel und Stern wehen würde. Da außerdem die Namen beider Länder mit „U“ anfangen, würde Kellogg gezwungen sein, hinter Tschitschewin bei der Unterzeichnung des Paktes an den Tisch zu treten.

Der spanische Botschafter in Washington, Padilla, wird täglich nach dem Staatsdepartement gebeten und es wird bekannt, daß mit seiner Abberufung zu rechnen sei, falls Spanien nicht zur Paktunterzeichnung gleichzeitig mit den Großmächten eingeladen würde.

Die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes am 27. August gefährdet?

Paris, 8. August. Infolge der Meldungen über das voraussichtliche Fernbleiben der Außenminister Deutschlands und Englands befürchtet man in Paris eine Gefährdung der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes am 27. August. Man hat darum die Frage aufgeworfen, ob Staatssekretär Kellogg an der Unterzeichnung persönlich teilnehmen werde, da Briand die Einladung an den amerikanischen Staatssekretär erst hat ergehen lassen, nachdem die Anwesenheit der Außenminister der anderen hauptsächlich signatarmächte so gut wie gesichert schien. Nun mache die Erkrankung Chamberlains seine Anwesenheit äußerst fraglich. Auch von Dr. Stresemann sei noch keine endgültige Zusage eingetroffen. Gegenüber der von den deutschen Stellen gegebenen Begründung, der Gesundheitszustand des Reichsaußenministers gestatte ihm wahrscheinlich nicht seine Reise nach Paris, wird in politischen Kreisen als Anzeichen dafür hervorgehoben, daß Stresemann nur nach Paris kommen wird, wenn die Frage der Rheinlandräumung am Konferenz-tische erörtert wird. Frankreich habe anscheinend unter der Bedingung zugestimmt, daß diese Frage mit der Reparations- und interalliierten Schuldenfrage verknüpft würde. Inzwischen hat aber Kellogg wissen lassen, daß er sich während seines Pariser Aufenthaltes nicht auf derartige Besprechungen einlassen wird.

In amtlichen Pariser Kreisen mißt man, wie der „Quotidian“ meldet, der Nachricht des „Daily Telegraph“, wonach Außenminister Dr. Stresemann auf seine Pariser Reise verzichtet wird, geringe Bedeutung bei. Immerhin erregt die Meldung von dem möglichen Fernbleiben Stresemanns und Chamberlains bei der Unterzeichnung des Paktes in der Öffentlichkeit ziemlich Aufsehen. Unter der Überschrift „Das Jögner Stresemanns“ schreibt „Echo de Paris“: Stresemann würde wohl gern nach Paris kommen, aber unter der Bedingung, daß er den Preis für seine Reise, nämlich die vorzeitige Räumung des Rheinlandes, in die Tasche stecken könne. In diesem Punkte sei aber die französische Regierung fest. Es gebe keine Räumung ohne Gegenleistung. Auf der anderen Seite sei jedoch die öffentliche Meinung in Deutschland nicht weniger fest, daß sie keine Zugeständnisse machen wolle, um die Räumung zu erreichen. Die Deutschen betrachteten die Rheinlandräumung als eine logische Folge der Locarno-Politik. Stresemann wird von allen Seiten der Rat gegeben, in seiner Politik der Geduld zu verharren. Diese habe

ihm bisher Erfolge gebracht und er sehe die Stunde kommen, in der sie alle ihre Früchte bringen werde. England habe wissen lassen, daß es in der Rheinlandfrage den Standpunkt Deutschlands teile. Stresemann sei zu klug, um nicht zu fühlen, daß die Zeit für ihn sicherer arbeite, als die Gewalt, besonders bei einer Regierung, wie der französischen. Von Paris würde er stärker nach Berlin zurückkehren, um die entscheidenden Verhandlungen einzuleiten. Es wäre ein großer Fehler Stresemanns, wenn er dies übersehen werde.

Chamberlain kommt nicht nach Genf.

London, 7. August. Chamberlain ist infolge seiner kürzlichen Erkrankung gezwungen, sich erst vollkommen zu erholen. Lord Cushington ist zum Stellvertretenden Staatssekretär des Aeußeren ernannt worden und wird Chamberlain auch auf den bevorstehenden Tagungen des Völkerbundsrates und der Völkerbundsversammlung vertreten.

London, 8. August. Zur Ernennung Lord Cushingtons zum Stellvertreter Chamberlains wird ergänzend mitgeteilt, daß der König einen zweimonatigen Erholungsurlaub Chamberlains zugestimmt habe, so daß Lord Cushington am 27. August für England an der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes teilnehmen wird. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ bezeichnet es als bemerkenswert, daß die Erkrankungen der 3 Schöpfer des Locarnopaktes fast zu gleicher Zeit eingetreten seien und führt diese Tatsache auf die von diesen drei Männern in den letzten Jahren zu verrichtende anstrengende politische Tätigkeit zurück. Die Ernennung Lord Cushingtons an Stelle Chamberlains hat in der englischen Öffentlichkeit überaus überraschend gewirkt.

Entspannung im Osten.

Der polnisch-litauische Streitfall wird beigelegt werden. Man hat heute keinen Grund mehr, an einen neuen Krieg im Osten zu denken. Soweit wir unterrichtet sind, sind die Verständigungsverhandlungen mit dem Ergebnis beendet worden, daß — wie schon bekannt — eine Aussprache zwischen Woldemaras und Pilsudski erfolgen soll. Außenblicklich verüht man, eine weitere Verständigung über den Tag und den Ort der Zusammenkunft zu erzielen.

Polnisch-litauische Verhandlungen in Genf

Kowno, 7. August. Die polnische Regierung hat durch ihren Gesandten in Riga dem dortigen litauischen Geschäftsträger eine Antwortnote auf Litauens Vorschlag überreichen lassen, der dahin ging, daß die litauisch-polnischen Verhandlungen am 15. August in Königsberg wieder aufgenommen werden sollten. Polen macht den Vorschlag, diese Gesamtsitzung auf den 30. August zu verlagern und nicht in Königsberg, sondern in Genf abzuhalten. Minister Jaleski, der an den Verhandlungen persönlich teilnehmen will, sei am 15. August verhindert, nach Königsberg zu kommen. Soweit verlautet, ist die litauische Regierung bereit, auf diesen Vorschlag einzugehen, so daß mit neuen direkten Verhandlungen in Genf unmittelbar vor der Tagung des Völkerbundsrates gerechnet werden kann. In Litauen hat allerdings die Tatsache ein gewisses Bedenken erregt, daß die polnische Antwort bisher in Kowno im Wortlaut noch nicht eingetroffen ist, sondern nur in einer Abschrift vorliegt, die von einem Delegationsmitglied und nicht von dem Delegationsvorsitzenden Jaleski unterzeichnet ist. Woldemaras hat weiterhin die Absicht ausgesprochen, eventuell eine Reise zu unternehmen zur Zeit der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes. Er würde in Paris so Gelegenheit zur Aussprache mit den dort versammelten Außenministern haben. Vor allem beabsichtigt er wohl, mit Jaleski Besprechungen für die litauisch-polnischen Verhandlungen in Genf pflegen zu können.

Spanien im Völkerbund.

Antrag auf sofortige Wiederwählbarkeitserklärung. Genf, 7. August. Nach einer Mitteilung des Generalsekretariats des Völkerbunds haben die Regierungen Deutschlands, Frankreichs und Englands zur Erleichterung der Rückkehr Spaniens in den Völkerbund beim Generalsekretär telegraphisch einen einleitenden Schritt zum Zwecke der ausnahmsweisen sofortigen Wiederwählbarkeitserklärung Spaniens unternommen, das, wie mit Bestimmtheit angenommen werden darf, nach Wiederaufnahme seiner Mitarbeit im Völkerbund von der nächsten Bundesversammlung als nichtständiges Mitglied, das heißt zunächst für drei Jahre, in den Völkerbundsrat gewählt werden wird. Zu diesem Zwecke haben die genannten Regierungen den Antrag gestellt, auf die Tagesordnung der nächsten Völkerbundsversammlung noch die Frage der ausnahmsweisen Anwendung der Lehrgangsbestimmungen zu dem 1926 beschlossenen Wahlverfahren auch auf die diesjährigen Wahlen zu setzen. Nach dieser Übergangsvorschrift, die im Jahre 1926 Brasilien, Polen und Spanien zugute kommen sollte, konnte ausnahmsweise die Wiederwählbarkeitserklärung eines nichtständigen Ratmitgliedes schon gleichzeitig mit seiner Wahl in den Rat erfolgen. Nach dem Rücktritt Spaniens und Brasiliens konnte

jedoch damals nur Polen die Vorteile dieser Übergangsvorschrift genießen, indem es als einziges nichtständiges Ratmitglied gleichzeitig mit seiner Wahl sofort für wiederwählbar erklärt wurde. Nach der Zurückziehung der spanischen Austrittserklärung erscheint es den drei Regierungen ein Gebot der Gerechtigkeit, daß Spanien nachträglich in den Genuß der gleichen Vergünstigung gesetzt werden kann.

Hochspannung in Jugoslawien.

Trotz aller abmildernden Mitteilungen muß festgestellt werden, daß jeden Augenblick mit dem Ableben von Stephan Raditsch gerechnet werden kann. Die Verschlechterung seines Zustandes wird nicht nur durch eine abnehmende Herzstätigkeit gekennzeichnet, sondern auch durch die Störung der Hirnfunktionen und vor allem dadurch, daß der Jüder in das Blut eingetreten ist. Man betrachtet die Katastrophe als stündlich bevorstehend. Die Ärzte haben keine Hoffnung mehr auf Rettung.

Die Nachrichten über den bejournisierenden Zustand Stephan Raditschs haben starke Beunruhigung ausgelöst. Ein erfahrener und führender Politiker bezeichnete es als besonderes Glück, daß der Führer der in Kroatien wohnenden Serben, Pribitschewitsch, mit der Raditschpartei verbündet ist, sonst würde im Falle des Ablebens des Kroatienführers der Bürgerkrieg vor der Tür stehen.

Mißglückter Attentatsversuch auf Raditsch

Agram, 8. August. Nach einer Meldung des „Djor“ schlichen in der Nacht zum Dienstag zwei bisher unbekannte Männer in den Vorgarten der Villa Raditsch. Sie wurden jedoch von zwei Detektiven bemerkt, worauf sie die Flucht ergriffen. Ein Detektiv gab auf die Flüchtigen einen Schuß ab, worauf einer von ihnen zu Boden fiel als ob er getroffen sei. Als der Detektiv jedoch auf ihn zuwies, erhob er sich und lief davon. Die beiden Unbekannten konnten trotz eifriger Verfolgung nicht festgenommen werden. Im Zusammenhang mit der Aufdeckung einer Verschwörung wurden in Agram sieben Personen verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen noch bevor.

Paris und die jugoslawische Staatstrie.

Die Pariser Presse beschäftigt sich lebhaft mit der politischen Entwicklung in Jugoslawien. Man scheint auch dort zu befürchten, daß die Ratifikation der Verträge von Retturno den Konflikt zwischen Kroaten und Serben noch verschärfen werde. Die Pariser Presse macht dabei darauf aufmerksam, daß von den 315 Mitgliedern der Sapshtina nur 180 augenblicklich an den Verhandlungen des Parlamentes teilnehmen und daß infolgedessen die Ratifikation des Abkommens, für die im besten Falle etwa 50 Prozent aller Abgeordneten stimmen werden, der notwendigen Autorität entbehren. Infolgedessen könne man auch von dem Entgegenkommen der Belgrader Regierung kaum eine wirkliche Entspannung in den Beziehungen zwischen Jugoslawien und Italien erwarten. Das „Echo de Paris“ geht in seinen Schlussfolgerungen allerdings noch etwas weiter, die vielleicht nicht ganz den Charakter der jugoslawischen Krise treffen dürften. Er glaubt nämlich, daß die traditionelle Feindschaft der Kroaten gegen Italien, die schließlich zu dem Konflikt mit den Serben geführt habe, eines Tages zum Bindeglied zwischen den streifenden Bruderkämpfen werde, so daß man um den inneren Friedens willen gemeinsam Front gegen den äußeren Feind mache.

Die „Kraffin“ in Norwegen.

Tromsø, 7. August. Der Eisbrecher „Kraffin“ trat gestern nachmittag hier ein und wurde von der Besatzung der Schiffe im Hafen mit Hurrarufen begrüßt. Der norwegische Wissenschaftler Dozent Hoel, der sich während der ganzen Rettungsexpedition an Bord der „Kraffin“ befunden hatte, lobte die Russen sehr. Bei einer Frage, ob er sich über die vielerwähnte Episode äußern wolle, als der Flieger Tschudnowski Mariano und Jappi auf dem Eise entdeckte, antwortete Hoel, er sei ganz sicher, daß es sich bei der vermeintlichen dritten Person um ein Paar Weinleider gehandelt habe, die auf dem Eise lagen. Es habe auch noch ein Paar Hosen auf der Stelle gelegen, als die beiden Männer an Bord genommen wurden. Das Wetter sei sehr unsicher gewesen, und dies konnte Anlaß zu verschiedenen Mißverständnissen geben. Der Film, den Tschudnowski aufgenommen habe, werde die Angelegenheit endgültig entscheiden. Der Film befände sich noch an Bord der „Kraffin“. Der Dozent erklärte weiter, daß Jappi bei der Rettung an Bord der „Kraffin“ erkrankt sei, während der Krat an zwölf Stunden leben konnte.

Krüfte des italienischen Flugzeuges „Morina“. Oslo, 7. August. Das italienische Flugzeug „Morina“, das sich einige Zeit an der Suche nach Amundsen beteiligt hatte, traf heute früh, von Tromsø kommend, in Bergen ein und trat mittags den Rückflug nach Italien an. Unterwegs wird es eine Zwischenlandung vornehmen.

Orkan an der Floridaküste.

New York, 8. August. Wie aus Miami gemeldet wird, wird die Florida-Küste zur Zeit von einem furchtbaren Orkan heimgesucht. Auch Palm Beach ist in Mitleidenschaft gezogen worden. Zahlreiche kleine Häuser wurden zerstört. Die Telefon- und Telegraphenleitungen sind unterbrochen. Große Bäume stürzen um wie Streichhölzer. Der Sturm erreicht eine Stundenwindgeschwindigkeit von über 100 Kilometern. Die Stadt liegt vollkommen im Dunkeln. Man fürchtet, daß die Windhose sich landeinwärts wenden und dort ihr Zerstörungswerk fortsetzen wird.



U-Boot „S 14“ gehoben. — Die Mannschaft tot.

Ein ähnliches Unglück, das im Dezember vorigen Jahres zum Untergang des amerikanischen U-Bootes „S 4“ und dem grauenhaften Tod von 40 amerikanischen Seeleuten führte, hat am Montag das italienische U-Boot „S 14“ betroffen. Auf einer Übungsfahrt, sieben Meilen westlich von der Insel Brioni, in der nördlichen Adria, wurde, wie wir bereits in gestriger Nummer berichteten, das Boot beim Auftauchen von einem Zerstörer getorpediert. Das U-Boot sank sofort und liegt in einer Tiefe von 40 Metern auf Grund. Diese verhältnismäßig geringe Tiefe, in der Taucher ohne sonderliche Schwierigkeiten arbeiten können, haben leider nicht zu dem Erfolge der Rettungsarbeiten geführt.

Mailand, 7. August. Nach Meldungen aus Pola ist das am Montag nach einem Zusammenstoß mit einem Torpedobootzerstörer gesunkene U-Boot „S 14“ um 18.30 Uhr gehoben worden. Die Mannschaft war nicht mehr am Leben.

Ueber den Verlauf der Rettungsarbeiten wird berichtet:

Rom, 7. Aug. Das Unterseeboot „S 14“ befand sich südwestlich von St. Giovanni in einer Tiefe von 27 Metern. Die Rettungsarbeiten werden mit Hilfe eines großen Brückenschiffes von 240 Tonnen, zwei kleineren Brückenschiffen von je 15 Tonnen und drei großen Schleppschiffen durchgeführt. An der Unglücksstelle sind ferner ein Unterseeboot und sechs Torpedojäger eingetroffen. Bereits im Laufe des Dienstagvormittags gelang es den Tauchern, eine Stahlröhre in das Unterseeboot zu leiten, mit dessen Hilfe man Luft in das Unterseeboot zu pumpen beabsichtigt. Die stürmische See gestaltet die Hebungsarbeiten außerordentlich schwierig. Wie jetzt bekannt wird, befinden sich außer

den 29 Mann starken Besatzung noch einige Mechaniker an Bord. Es ist gelungen, mit der Besatzung des gesunkenen U-Bootes „S 14“ durch Klopffzeichen die Verbindung aufzunehmen. Taucher haben bereits eine Stahltrasse an dem Unterseeboot befestigt. Am Unglücksort sind die Pontons eingetroffen, die zur Hebung notwendig sind. Ferner ist der Kreuzer „Aquila“ in der Nacht vor Anker gegangen, auf dem sich Admiral Foschini befindet, dem die Leitung der Rettungsarbeiten übertragen worden ist, aber zur nun die Hebung des Bootes gelang, die aber zu spät für die Besatzung kam.

Nach der „Tribuna“ ist ein Kinsperateur an der Unglücksstelle eingetroffen, um die Rettungsarbeiten zu verfilmen. An amtlicher Stelle bewahrt man äußerste Zurückhaltung. Außer den sehr knapp gehaltenen amtlichen Mitteilungen werden Einzelheiten nicht bekanntgegeben.

Das Unterseeboot ging sofort nach Kammung durch den Zerstörer unter. Es tauchte gerade auf, als es von dem Bug des Zerstörers erfasst wurde. Bereits nach Verlauf einer halben Stunde konnten die Taucher hinabsteigen, um die ersten Arbeiten durchzuführen. Die Dauer der Rettungsarbeiten hängt vor allem von der Wetterlage ab. Wenn sich das Wetter nicht verschlechtert, dürfte die Möglichkeit einer Rettung der eingeschlossenen Mannschaft bestehen. Allerdings herrschen in der oberen Adria starke Stürme. Die Taucher haben auch während der Nacht weitergearbeitet. Der Zerstörer ist leicht beschädigt worden. Das U-Boot „S 14“ ist ein Kisten-U-Boot und eines der kleinsten U-Boote der italienischen Flotte. Es hatte nur 250 Tonnen Rauminhalt. Das U-Boot wurde 1917 in Betrieb genommen und sollte im nächsten Jahre außer Dienst gestellt werden.

Kurze Mitteilungen.

8. August 1928

Reichspräsident v. Hindenburg wollte heute in Kiel, wo ihm ein festlicher und überaus herzlicher Empfang zuteil wurde.

Am Dienstag ist das von den Rohrbachwerken erbaute Ozeanflugboot „Komar“ zum ersten Male im Hohenheim-See- und Landflughafen Travemünde in einem Probefluge aufgestiegen.

Heute früh um 4 Uhr starteten in Prag 23 Flugzeuge zu einem Flug nach den Staaten der Kleinen Entente und Polen.

Nach Meldungen aus Peking sind der Finanzminister Sun und der General Denshan, der Chef des politischen Bureaus in Peking und der augenblickliche Gouverneur der Nordprovinzen, zurückgetreten.

Wie verlautet, wird das englisch-französische Flottenabkommen heute Abend in Paris und London zur Veröffentlichung gelangen.

Eine Kohlengrube in der Nähe von Lüttich ist durch Grundwasser überflutet worden. Mehrere Arbeiter werden vermisst.

Kreuzer „Berlin“ rettet die Besatzung eines niederländischen Fischerbootes vom Hungertod.

Berlin, 8. August. Der Kreuzer „Berlin“ meldet, daß er am 3. August bei der Insel Manoel das niederländische Fischerboot „Jupiter“ mit 23 Personen, darunter Frauen und Kinder, verriet und ohne Proviant, Wasser und ihm dadurch Hilfe leistete, daß er es mit Brot und Wasser ausrüstete.

Blitzschlag in eine Alpenjägergruppe.
Zinsbrud, 8. August. Während eines Gewitters im Etschtaal slüchtete sich eine Gruppe Alpenjäger, die sich im Manöver befand, unter einen Felsvorsprung, um vor dem niedergehenden Hagelschlag Schutz zu finden. Der Blitz schlug in die Gruppe, tötete einen Soldaten und verletzte zehn andere.

Wolken und Sonnenschein.

Roman von Emilie Sicha.

(Kontinuation verboten.)

Die Müllerin betrachtete von ihrem Lehnstuhl aus aufmerksam ihren Sohn, aber es ereignete sich nicht viel Arbeit nach, besuchte Sonntags mit dem Vater oder jungen Burken die Wirtschaften im Städtchen oder ging zum Tanz, aber er wurde vierundzwanzig Jahre alt, ohne daß er sich für irgendein Mädchen entschieden hätte. Mit Leona Thomas, das wußte die Mutter, kam er fast nie zusammen.

Elftes Kapitel.

Der Vater drehte sich umständlich, als Martin zur Tür hereinkam, und die Mutter sagte freundlich: „Bist du schon da, Martin?“

Er sagte kurz „Ja“ und hing seinen Mantel an einen Haken an der Tür, dann kam er wieder näher zu den Eltern heran. Die Mutter fragte wieder: „War nicht viel los im Schwann?“

„Oh, doch, es hat so viele Leute gegeben, daß man sich nicht rühren konnte.“

„Hat es dir nicht gefallen, weil du so früh heimkommen bist?“

„Er wurde die Achseln und gab keine Antwort.“

„Über hat jemand etwas mit dir gehabt?“

„Nein!“

„Kann mir nicht sagen, wer denn das alte Müller ein? Horch, Martin ist groß und stark genug, daß er sich nichts gelassen hat.“

Die Mutter sah bedauernd in das finstere Gesicht des Sohnes, aber sie fragte nicht mehr. Martin wandte sich an den Vater:

„Werden wir morgen mahlen?“

„Morgen? Morgen ist schon Sonnabend, es ist nicht

Einer der griechischen Politiker freigelassen.

Paris, 8. August. Wie aus Athen gemeldet wird, haben die Räuber von Sperus einen der beiden Verschleppten, den früheren Minister Mionas freigelassen. Der Abgeordnete Melas befindet sich noch in den Händen der Räuber. Die griechische Regierung hat entgegen ihrem ersten Beschluß nunmehr beklagt, daß sie das verlangte Lösegeld nicht zahlen wird.

Die italienische U-Bootsmannschaft durch Chlorgas vergiftet.

London, 8. August. Nach Meldungen aus Rom sind die Insassen des gesunkenen italienischen Unterseebootes durch Chlorgas getötet worden. Die Klopffzeichen hörten auf, als das Unterseeboot etwa bis zu 12 Meter gehoben worden war.

Die italienischen Ozeanflieger verunglückt.

Paris, 8. August. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, stürzten die italienischen Flieger Ferrari und del Prete bei einem Versuch mit einem Flugzeug ins Meer. Ferrari zog sich eine Verletzung am Kopf zu und del Prete einen Beinbruch.

Schweres Autounglück bei Warschau.

Warschau, 8. August. In der Nähe der Stadt fuhr ein mit 22 Personen besetzter Autobus infolge Versagens der Bremsvorrichtung gegen einen Baum. Sämtliche Insassen haben schwere, teilweise lebensgefährliche Verletzungen davongetragen. Der Autobus wurde vollständig zertrümmert.

Aug aller Welt.

* **Familientragödie in Stade.** In der Nacht zum Dienstag hat sich hier eine entsetzliche Familientragödie abgespielt. Die Ehefrau des Händlers Raab öffnete im Schlafzimmer ihrer drei Kinder den Gashahn. Als der Schumann am Dienstag früh den Gasgeruch wahrnahm, eilte er in das Kinderzimmer, wo er seine Frau und die Kinder bewußtlos vorfand. Alle vier gaben nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Sofort herbeigerufene Ärzte sorgten für die Ueberführung der Ohn-

der Nähe wert. Du weißt ja, dem Karl habe ich freigegeben bis nach Neujahr.“

„Der Wagner will sein Mehl holen morgen Abend, er hat mich im Schwann angehalten.“

„Was hast du ihm gesagt?“

„Daß er's haben kann.“

Eine Weile schwiegen sie alle, dann fragte die Müllerin wieder:

„Hast du auch getanzt, Bub?“

„Ja, ich habe einmal getanzt.“

Der junge Müller war diese Frage gewöhnt; die ziemlich neugierige Mutter wollte alles wissen und es fiel ihm nie ein, ihr etwas zu verheimlichen oder die Unwahrheit zu sagen.

„Hat der alte Schwannwurst auch noch beim Aufwachen geholfen?“

„Ja.“

„Was für Musik war denn dort?“

„Der Hüner und sein Arthur und Brauers mit ihren Blasinstrumenten.“

„Mit wem hast du denn getanzt?“

„Mit Bürgermeisters Leona.“

Die Mutter hatte während ihrer Fragen den Sohn immer angesehen; nun merkte sie, wie er rot wurde und die Stirn zusammenzog. Er wandte sich hastig an den Vater:

„Also, Vater, daß du es weißt, ich werde dem Wagner sein Korn morgen früh mahlen.“

Er wartete keine Antwort ab, sagte kurz „Gute Nacht“ und verließ das Zimmer. Die beiden Alten sahen sich an und die Mutter sagte: „Da hat's was gegeben; ich hab's ihm deutlich angesehen.“

„Aber was denn, Mutter?“

Sie beugte sich in ihrem Lehnstuhl vor und sagte flüsternd: „Ich hab' dir's ja schon lange gesagt, daß er auf Bürgermeisters Mädel ein Auge hat.“

„Der Esel hat's nicht genug andere? Das ist doch kein Weid für ihn!“

Die Mutter wiegte besorgt den Kopf: „Wenn man ihn nur zum Verkauf bringen könnt! Schon oft hab'

mächtigen in das Stader Krankenhaus, wo ein Sohn bald nach seiner Einlieferung starb. Die beiden anderen Kinder liegen hoffnungslos darnieder, während die Frau mit dem Leben davontommen dürfte. Der Beweggrund zu der grauenhaften Tat ist noch nicht aufgeklärt.

* **Bisher 40 Typhustrakte in Hohenlimburg.** Die Zahl der Typhustrakten in Hohenlimburg hat sich auf 40 erhöht. Bisher sind drei Todesfälle zu verzeichnen.

* **Entsetzlicher Selbstmord.** Einen entsetzlichen Selbstmord verübte die 23jährige Emma Grev, aus Varmen am Dienstag mittag auf dem Bielefelder Hauptbahnhof. Als der D-Zug Paris—Warschau aus der Richtung Hamm in die Halle brauste, warf sich die Grev plötzlich vor die Räder der Lokomotive. Der Frau wurde der Kopf glatt vom Rumpf getrennt. Der Bahnhof war um diese Zeit stark belegt, und des Publikums bemächtigte sich höchste Erregung.

* **Vier Todesopfer beim Absturz eines Bombenflugzeuges.** In Nevers (Frankreich) stürzte in der Nacht zum Dienstag ein Bombenflugzeug ab. Die vier Insassen wurden getötet.

* **Die Unwetter in Frankreich dauern an.** Auch im Laufe des Dienstag liefen aus den verschiedensten Teilen Frankreichs Meldungen über schwere Unwetter ein. Am schlimmsten ist das Loiretal heimgesucht worden. Die Gewalt des Sturmes war so groß, daß in einem Dorf zahlreiche Häuser abgedeckt und auf die benachbarten Felder getragen wurden. Die Landwirte, die bei Tagesanbruch zu ihrem Erschrecken die frisch aufgestapelten Getreidemieten vermisst, fanden sie 200 Meter weit wieder. Die Gegend von Montpellier wurde erneut durch schwere Schadenfeuer heimgesucht, die Wald und Ernte vernichteten. Nur mit Mühe konnten Feuerwehr und Einwohner durch Füllen von Bäumen und Ziehen von Gräben eine weitere Ausdehnung des Brandes verhindern.

* **Verlassenbrand auf dem Parana.** 17 Personen ertranken. Wie aus Buenos Aires berichtet wird, ging die Barkasse „Pororo“ mit 75 Personen an Bord auf dem Flusse Parana Feuer. Die Passagiere wurden in Rettungsbooten heruntergelassen. Eines der Boote schlug jedoch um, wobei 17 Personen ertranken.

* **Ein englischer Dampfer in Flammen.** Der englische Dampfer „Kalgan“, der sich auf dem Wege nach Wutschang befand, steht nach Berichten aus Schanghai in Flammen. Die „Kalgan“ ist ein Küstendampfer von 2650 Tonnen, der zu gewissen Jahreszeiten bis zu 2000 Kulis als Passagiere an Bord hat.

* **Für 50 Millionen Diamanten geborgen.** Wie Havas aus Orient meldet, ist es italienischen Tauchern gelungen, aus dem Wrack des während des Krieges versenkten Dampfers „Elizabethville“ eine Kiste mit Diamanten und Edelsteinen im Werte von 50 Millionen zu bergen.

* **Schweres Eisenbahnunglück in Nordamerika.** Wie aus Illinois gemeldet wird, entgleiste ein Schnellzug der Illinois-Zentral-Eisenbahn. Zehn Wagen fuhren in einen auf dem Nebengleis haltenden Personenzug, von dem sechs Wagen umgeworfen wurden. Acht Personen wurden getötet und etwa 200 verletzt, darunter mehrere schwer. Die Entgleisung wurde durch eine auf den Schienen liegende Eisenröhre verursacht, die von einem Güterzug heruntergefallen war.

Die Sunda-Insel Flores von einem Vulkanausbruch und einer Springflut heimgelacht.

Amsterdam, 7. August. Die Sunda-Insel Flores wurde in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag von einem Vulkanausbruch und einer Springflut heimgelacht. 20 Schiffe sollen untergegangen sein. Das Unglück soll viele Menschenopfer gefordert haben. Einzelheiten fehlen noch. Auf der benachbarten Insel Soembawa wurden am Sonnabend um Mitternacht die starken Vulkanausbrüche wahrgenommen. Den ganzen Sonntag über fiel ein leichter Ascheregen.

ich mir vorgenommen, mit ihm zu sprechen, aber ich traue mich doch nicht recht.“

„Da kannst nichts sagen, Mutter, laß ihn nur in Ruhe, er wird schon gescheit werden. Heiraten tut ihn die großartige Dame ja nicht, wenn sie auch nur ein paar Groschen hat; die hat einen höheren Kopf. Ich kann den Bürgermeister nicht begreifen! Das Mädel hat Kleider wie eine Prinzessin, als ob er ein Baron mit einem Millionen-einkommen wär, da könnt's auch nicht ärger sein; aber die Leute sagen ja, daß er ihr nichts wehrt, daß er selber nicht genug an sie verschwenden kann. Wenn er nicht einen Sparren zuviel oder zuwenig gehabt hätte, hätte er das Mädelchen nicht nach der schönen Schweiz in eine Pension geschickt.“

„Er wird schon gewußt haben, was er will, Vater, sei ohne Sorge! Die Leona kommt oft nach Frankfurt zu den vornehmen Leuten, da muß sie schon gebildet sein, und jedenfalls wird sie auch einen vornehmen Mann heiraten.“

„Reinnetwegen kann sie einen Prinzen heiraten oder einen Scherenschleifer“, sagte der alte Müller ärgerlich; er nahm den Kalender wieder zur Hand, der Gegenstand war für ihn erledigt. Die Müllerin dachte eine Weile nach, dann begann sie wieder:

„Ich hab' den Martin über die Feiertage beobachtet. Er war so lustig und hat ein paar mal von dem Schauspiel und Tanz im Schwann gesprochen, und wenn ich nur wüßte, was er heute morgen so notwendig in der Stadt zu tun hatte! Er sagte, daß er sich ein Paar Schuhe kaufen will, aber er hat keine gebracht; dabei war er so gut ausgelegt, als ob er das Schönste erlebt hätte.“

Der alte Müller ließ den Kalender wieder sinken: „'s ist wahr, man kann nicht klug werden aus ihm. Einestells dauert er mich, der arme Kerl, daß er einem Mädchen anhängt, die nichts von ihm wissen will, aber man kann ihm nicht helfen, warum sucht er sich nicht eine andere, die besser zu ihm paßt.“

(Fortsetzung folgt.)



Der Fitts-major

ROMANISTISCHER ROMAN VON FREIHERR VON SCHLICHT
VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAB

Sie hörte es aus seinen Worten heraus, daß er die Wahrheit sprach, und als sie dann noch mehr als zwei Stunden in das Haus zurückkehrten und sich bald darauf, nachdem sie sich trotz seines Widerspruchs schnell umgezogen hatten, bei Tisch einander gegenüber saßen, da waren sie, wie sie es bei dem Willkommenruß gewünscht hatte, wirklich schon gute Freunde und gute Bekannte geworden.

Die Baronin hatte in dem kleinen Speiselaal decken lassen und ließ nur von dem alten Kammerdiener fernhalten, den sie von ihrem verstorbenen Mann als Erbsstück übernommen hatte und dem sie das Gnadenbrot gab, obgleich der, wie sie ihrem Gast erklärte, so taub sei, daß sie sich mit ihm nur durch Winke und durch kleine Zettel, auf die sie ihre Befehle nieder schrieb, verständigen konnte. So brauchten sie sich in der Unterhaltung nicht den leisesten Zwang aufzulegen, sie plauderten von diesem und jenem, bis er dann plötzlich immer schweigsamer wurde, so daß sie ihn ganz verwundert fragte: „Was haben Sie denn nur? Schmeckt Ihnen der Hasenbraten nicht? Das sollte mir aufrichtig leid tun, denn ich habe den selbst für Sie geschossen.“

„Halten Sie mich wirklich für einen solchen Materialisten, Baronin?“ verteidigte er sich. „Und glauben Sie, ich würde es irgendwie zeigen, wenn mir etwas an Ihrem geschnittenen Tische nicht schmecken sollte? Nein, mich beschäftigt etwas ganz anderes, aber ich weiß doch nicht —“

Er schielte mit einem Blick auf den alten Diener, und die Baronin besah ihn zu beruhigen, indem sie diesen, der seinen Blick von ihr abwandte, um jederzeit ihre Winke rechtzeitig zu bemerken, plötzlich mit ganz lauter Stimme fragte: „Nicht wahr, Franz, Sie sind jetzt bald sechs Jahre so taub, daß Sie nichts mehr verstehen?“

Bedächtig daraus, daß die Baronin ihn beim Sprechen ansah, schloß der Kammerdiener, daß ihm ihre Worte gegolten hätten, und so besah er sich denn, ihr auf ihre Frage zu erwidern: „Ja, ja, die Frau Baronin haben ganz recht, das schöne Wetter wird noch eine ganze Weile anhalten.“

Freiherr von Fiegelbach biß sich auf die Lippen, um nicht zu lachen, und um den alten Diener nicht zu verletzen, dann meinte er: „Der Beweis genügt mir, Baronin.“

„Dann sprechen Sie also,“ ermutigte sie ihn belustigt, „denn was es auch sein mag, eine Liebeserklärung wird es doch gerade nicht sein.“

Unwillkürlich wurde er ein klein wenig verlegen, bis er dann ausrief: „Aber Baronin, was denken Sie von mir, ich bin doch nicht Tobias.“

In komischer Verzweiflung schaute er unwillkürlich schwer auf, dann meinte sie: „Ich glaube, ich habe Sie schon bei dem Frühstück darum gebeten, können Sie dem das Versprechen nicht etwas oder am besten ganz abgewöhnen?“

„Das kommt ganz auf Sie an, Baronin,“ erwiderte er, während er sie dabei forschend und prüfend ansah, um dann fortzufahren: „Ich will in der Hinsicht gern mein Glück versuchen, vorausgesetzt, daß es Ihnen wirklich ernst ist mit Ihren Worten.“

„Natürlich ist es das,“ stimmte sie ihm schnell bei, „das heißt, so ganz ernst ist es mir vielleicht doch nicht, ich glaube sogar, mir würde etwas fehlen, wenn er aufhören würde, mir seine Liebe zu gestehen, er darf es nur nicht von mir verlangen, daß ich seinen Worten glaube, die machen mir Spaß, weiter nichts.“

„Der arme Tobias,“ meinte er voller Mitleid mit dem Kameraden, „ich glaube, Baronin, wenn Tobias Sie eben gebürt hätte, würde er Selbstmord begehen, denn ich bin davon überzeugt, daß er Sie auf seine Art wirklich liebt, er will Ihre Wege sogar eine Entsetzungstour durchmachen, um wieder jung, schön, schlank und begehrenswert zu werden.“

Die Baronin lachte hell auf, um dann zu fragen: „Und das glauben Sie, lieber Freund? Den Bären hat er mir schon vor einem Jahr ausgegeben, so lange ist es nämlich her, daß er sich in mich verliebt hat. Seit einem Jahr hungert er mir zuliebe und er ist dabei viel härter geworden, als er es jemals war. Als ich im vorigen Winter von St. Moritz zurückkam, erschrak ich geradezu, als ich ihn wieder sah, und seine Entschuldigungen, er könne meinetwegen nur dann hungern, wenn er mich in seiner Nähe wüßte, war natürlich eine leere Anekdote.“

„Vielleicht doch nicht,“ verteidigte er den Kameraden, „vielleicht besser er sich noch, wenn er Sie öfter sieht, wobei mir einfällt, daß ich in der letzten Zeit vergebens nach Ihnen aussah. Sind Sie seit jenem Tage gar nicht wieder in der Stadt gewesen?“

„Ich war in Berlin, um mir meine Winterhüte und einige Kleider zu besorgen.“

Unwillkürlich schaute er diesmal schwer auf, um dann mit ganz wehmütiger Stimme vor sich hin zu sagen: „Berlin, Berlin, ach, du göttlich schönes Berlin,“ dann aber bat er: „Baronin, wenn Sie keinen Mord begehen und nicht daran schuld sein wollen, daß ich gleich absichtlich an einem Hasenknöchel erstickte, dann sprechen Sie auch nicht mehr von Berlin, denn hier in der Stadt kann man es doch nur aushalten, wenn man gar nicht davon denkt, ja, wenn man es gar nicht weiß, daß es noch andere Städte auf der Welt gibt. Ich kenne die meisten, ich habe ein Jahr Urlaub gehabt und bin weit in der Welt herumgekommen, aber ich habe absichtlich jede Erinnerung daran aus meinem Gedächtnis gelöscht. Die Worte „Erinnerung“ und „Vergangenheit“ habe ich in meinem Konversationslexikon durchgestrichen, die gibt es nicht mehr für mich.“

Sie versuchte ihn zu trösten: „Sie Kermster, wie leid Sie mir tun.“

„Und wie leid ich mir erst tue, Baronin,“ stimmte er ihr bei, „wenn man aus Mitleid mit sich selber sterben könnte, wäre ich schon lange tot, vielleicht schon wieder auferstanden. Na, hoffentlich erlebe ich den Freudentag noch mal. Aber sprechen wir von etwas anderem, Baronin, und da gestalten Sie mir die neugierige Frage, wozu gebrauchen Sie denn Berliner Toiletten? Hier für Ihre Bekleidung oder für die sogenannte Gesellschaft in der Garnison?“

„Für die ganz gewiß nicht, ich mache hier überhaupt nur sehr wenig mit, aber ich sage Ihnen doch schon, ich fahre jedes Jahr nach St. Moritz.“

„Jedes Jahr?“ fragte er und es klang aus seinen Worten nicht nur Erstaunen, sondern auch eine gewisse Enttäuschung hervor, bis er dann weiter fragte: „Aber was machen Sie denn nur alljährlich dort?“

„Ich amüsiere mich,“ gab sie zur Antwort, „das Frühjahr, den Sommer und den Herbst hindurch, bis die Ernte unter Dach und Fach ist, tue ich ja meine Pflicht, aber wenn der Winter kommt, duldet es mich hier nicht mehr lange.“

Gasthof zum Teichhaus.

Sonnabend, den 11. August

Schlacht - Fest

Von nachm. 6 Uhr an Weiskelch, Praterwurst später frische Hausfleischene.
Dazu ladet freundlich ein
Hermann Handorf.



Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Geschenke, Gratulationen und sonstige Ehrungen sagen wir hierdurch zugleich im Namen unserer Eltern unseren

herzlichsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, Dresden, im Aug. 1928.

Hans Groß u. Frau Marta
geb. Körner.

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unsrer lieben, unvergesslichen Mutter

Frau Auguste Weinhold

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Nachbarn unsern

innigsten Dank.

Vielen Dank auch Herrn Pfarrer Kilian für die tröstenden Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Marzahn mit seinen Chor-schülern für den erhebenden Gesang.

Ottendorf-Okrilla, am 8. August 1928.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Familien Weinhold u. Mirtschin.

Mitte Dezember habe ich meine Koffer und dann geht es hinaus nach St. Moritz, um des Tags über Sport zu treiben und am Abend zu tanzen. Ich und Sie wissen ja gar nicht, wie selbstschämlich ich tanze.“

Er umspannte abermals mit einem schnellen Blick ihre graziose Figur, dann sagte er: „Sicher sind Sie auch eine sehr gute Tänzerin?“

„Wenigstens behaupten die Herren das.“

Er blickte eine ganze Weile nachdenklich vor sich hin, dann sagte er: „Und wie lange bleiben Sie stets fort, Baronin?“

„Wenn ich mich gut amüsiere, und das ist meistens der Fall, bis in den April, sonst komme ich schon im März wieder.“

„Eh?“ wiederholte er mit etwas ironischer Betonung, „das nennen Sie schon“, Baronin, das nenne ich „erst“, um dann auszurufen: „Da hat Tobias ganz recht, wenn er sich Ihre Wege nicht lohnen. Wenn Sie ihn so lange allein lassen, da muß er ja immer dicker werden, da sind Sie aber ganz allein daran schuld.“

„No, schelten Sie nur nicht,“ versuchte sie ihn belustigt zu beruhigen, denn sie glaubte deutlich aus seinen Worten herauszuhören, daß er es auch um seiner selbst willen bedauerte, daß sie so lange fortging, und so sagte sie denn plötzlich: „Wissen Sie was, Herr von Fiegelbach, ich habe eine glänzende Idee, wie wäre es, wenn Sie sich im Laufe des Winters einmal Urlaub nähmen und auch nach St. Moritz kämen?“

„Erst können, dann kommen,“ meinte er melancholisch, „denn daß ich nach ein paar Monaten schon Urlaub bekomme, noch dazu jetzt, wo ich teuflich so angeblödet wurde, ausgeschlossen, Baronin, ausgeschlossen. Aber trotzdem, ich will es versuchen, ich will ein Malerknabe werden, daß mit selbst schlicht wird, wenn ich mich in dem Spiegel sehe. Ich will einen Dienstler an den Tag legen, daß der Oberst an mir irre wird und mich zur Beobachtung meines Geisteszustandes einer Irrenanstalt überweist. Ich weiß selbst noch nicht, was ich alles tun werde, um den Kommandeur dahin zu bringen, daß der Mann vor verlammetem Offizierskorps erklärt: „Der Fitts-major hat einen vierwöchigen Urlaub verdient“, und dann, Baronin, rein in die Bahn, rein in die Tunnels, rüber über die Gnadlücke, raus nach St. Moritz, immer zu Fuß auf die Berge, mit dem Schlitten wieder runter. Und abends rein in den Frack und dann wollen wir beide den Leuchter da oben mal zünden, wie man tanzt.“

Bergmütig wie ein kleines Kind klatschte sie in die Hände: „Sie sind ein guter Tänzer?“

Ganz vorwurfsvoll sah er sie an, bis er dann endlich meinte: „Ich bin doch nicht hier auf Ihren Kartoffelackern aufgewachsen.“

Wieder mußte sie lachen, diesmal aber hauptsächlich über seinen entlegenen Gesichtsausdruck, dann meinte sie: „Wenn Sie ein so guter Tänzer sind, müssen Sie sogar kommen, nicht wahr, das versprechen Sie mir schon heute, damit ich im Hotel ein Zimmer für Sie freihalten kann?“

„Wenn ich deswegen nicht gerade fahnenflüchtig werden soll, dann komme ich, Baronin,“ gab er zur Antwort.

Fortsetzung folgt.



Vertreter:

Gustav Eidner, Ottendorf-Okrilla.

Kolli-Anhänger Krefeld Sch. u. sauber
Buchdruckerei G. Bühl

Sonnabend Verkauf von

Schweinefleisch
Pfund von 1.— Mt. an

Kalb - Fleisch
Pfund 1.10 Mt.

hausgeschl. Wurst
Pfund 1.20 Mt.

Heute Donnerstag, 6 Uhr,
Rind - Fleisch
Pfd. 0.90 bis 1.10 Mt.

Fischer, Südstraße

Butterbrot-Papier
empfiehlt
Hermann Rühl.
Buchhandlung.

Geschäfts-Eröffnung!

Einem geehrten Publikum von Ottendorf-Okrilla und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich Donnerstag, den 9. August im eigenen Grundstück Ottendorf-Okrilla, Radeburgerstraße Nr. 27, den Verkauf von

Fabrikresten und Kolonialwaren

eröffnen werde.

Indem ich bitte mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen,

zeichnet hochachtungsvoll
Martha Großmann.

Der ober-schlesische

Wanderer

Verlag: Gleiwitz / Gegründet 1828



Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens
Erfolgreichstes Anzeigenblatt

MÄRKSCHE
WÄSCHT U. PLÄTTET
HERREN-WÄSCHE

